

Wort zum Wochenende

(Beitrag der ACK Baden-Baden im Badischen Tagblatt)

Freitag, 3. Dezember 2021

„Aufbruch“

Aufbruch wird gemeinhin positiv assoziiert. Wir sprechen schnell von „Aufbruchsstimmung“. Da schwingt Hoffnung mit – Hoffnung auf positive Veränderung, Hoffnung, dass es besser wird als vorher. Vielleicht stellen sich sogar Begeisterung und regelrechte Euphorie ein: „Endlich bewegt sich was!“, „Auf zu neuen Ufern!“, heißt es dann.

Der biblische Prototyp dessen, der aufbricht, ist Abraham. Er tut es nicht von sich aus, sondern aufgrund äußerer Umstände – genauer gesagt: auf Gottes Geheiß hin. „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause.“

Das ist die andere Seite des Aufbruchs: Was sich bewährt hat, was vertraut ist, Liebgewonnenes muss unter Umständen zurückstehen oder zurückbleiben zugunsten dessen, was da künftig kommen mag und soll. Altes wird buchstäblich „aufgebrochen“, damit Neues werden kann: „Ich werde dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“

Aufbruch – das ist auch die Botschaft des Weihnachtsfestes, auf das wir zugehen. Davon spricht der Spruch für den Monat Dezember aus dem Buch des Propheten Sacharja: „Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der Herr“ (Sacharja 2,14).

Gott bricht auf – von sich aus – und macht sich auf den Weg zu uns, um bei uns heimisch zu werden. Jesus Christus ist der personifizierte Aufbruch Gottes, und der hat viele Dimensionen. Auf jeden Fall aber auch die: Bisheriges wird aufgebrochen, damit Künftiges werden kann. Der Apostel Paulus drückt es in seinem Philipperhymnus so aus: „Jesus Christus war Gott gleich, aber er hielt nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich selbst und wurde den Menschen gleich.“ In Jesus Christus bricht Gott sich selbst auf, lässt seine göttliche Exklusivität hinter sich und wird solidarisch mit uns, kommt uns Menschen ganz nah. Das Weihnachtsfest – ein Aufbruchsfest.

„Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch“ – so besingt es ein bekanntes Adventslied. Im Moment ist unser Alltagshandeln aber mehr davon geprägt, Schutzräume zu organisieren und Zugänge wieder eher zu beschränken. Umso mehr wird es darauf ankommen, die inneren Aufbrüche lebendig zu halten und auf unsere Herzenstüren zu achten, sie offen zu lassen, damit die Menschenfreundlichkeit Gottes auch in diesem Advent Einzug halten kann – und dass wir dafür und für die Geschundenen dieser Welt nicht nur in den Gottesdiensten beten.

Steffen Mahler

(Dekan des evangelischen Kirchenbezirks Baden-Baden und Rastatt)